

Der Welt Spiegel

Illustr. Halb-Wochenschrift

des Berliner Tageblatts



Der barmherzige Samariter.

Von Harald Raage.

Frau Agnes Kröger erhebt sich mit ruhiger Majestät aus dem niedrigen Lehnstuhl und wirft einen hurtigen Blick in den Kaminpiegel: „Lassen Sie Herrn Halling kommen!“ Dann nimmt sie ihre Lieblingspöse ein: nachlässig lehnt sie sich an den Flügel, als ob sie sich soeben erhoben hätte und die Töne sie noch umschwebten. Denn wenn die Tür aufgeht, soll man Frau Agnes Kröger sehen sehen, damit die hohe Gestalt grandios wirken kann, vollendet harmonisch, wie sie ist.

Schnell glättet sie die Seide über den Hüften und hebt den Kopf mit dem prächtigen dunkelblonden Haar, das tief über die niedrige Stirn fällt und um die heißen Augen herum abgerundete Schatten erzeugt. Und wieder jucken ihre Augen den Spiegel. Da ja, allerdings ist sie siebenunddreißig Jahre; aber — sie sieht die blutjunge Frau Vefj Halling vor sich, mit den Knabenhüften, der zarten Brust und dem blaffen Gesichtchen. Sie vergleicht die feste kleine Stumpfnase der Frau Vefj mit ihrer eigenen, die groß und edel in der Form ist. Das dünne Ding!

Herr Halling ist ein hochgewachsener junger Mann von moderner Schlankheit und mit glattfrisiertem Gesicht.

„Guten Tag, gnädige Frau!“

„Guten Tag, Herr Halling. Wie hübsch von Ihnen, daß Sie Ihre alten Freunde nicht vergessen. Es ist eine Ewigkeit her . . .“

„Ich war ja fort.“

„Ja.“

Es ist, als sammle sie das blanke Haar mit den großen weißen Händen. Ihre Augen bleiben dunkel. Dann setzt sie sich und zeigt auf einen Stuhl gegenüber. Und sie lehnt sich zurück und legt die Hände auf dem Knie zurecht, so daß die weiße Schlankheit und kühle Stärke der Finger zu ihrem Rechte kommen. Verständnisvoll und teilnehmend neigt sie den Kopf.

„Und jetzt wollen Sie sich daheim zur Ruhe setzen?“

„Ich muß ja.“

Sie schweigen und verstehen einander wie alte Freunde, die der Worte nicht bedürfen.

Unten auf der Straße surrt eine Elektrische vorbei wie eine ungeduldige, suchende Hummel. Ein Automobil brüllt. Dann hört man eine Weile die Tritte der Fußgänger. In das große Zimmer fällt der letzte Sonnenschein des Wintertags; in tristen Wellen flutet er über die schweren Blüschmöbel aus den achtziger und neunziger Jahren. Und das blaße Licht flimmert auf der Politur der anderen Möbel, echter, ererbter Empirestücke.

Doch Herr Halling liebt dieses bedeutungsvolle Schweigen nicht. Matlos blickt er auf den langweiligen Bilderhimmel der Wände. Professorenkunst! In dieser Einde der Nüchternheit leuchten ein paar Familienbilder von Jens Suel auf. Dann sagt er, was er früher schon

so oft gesagt hat: „Wie Sie Ihrer Großmutter gleichen, gnädige Frau!“

„Ja“, erwidert sie und lächelt, als hätte er ihr ein Geheimnis anvertraut. Ploötzlich steht sie dann auf, und im Vorbeigleiten streift sie sein Knie. Sie klingelt. „Nun wollen wir gemütlich eine Tasse Tee zusammen trinken, wie in alten Tagen . . .“ Er nickt. Und sie sagt zu dem Mädchen, das lautlos eintritt: „Liebe Magda, wollen Sie

Magda ist fertig. — „Und nun, Magda, bin ich für niemanden zu Hause!“

Das Mädchen verschwindet. Frau Agnes Kröger schenkt mit ruhigen Händen Tee ein und setzt sich wieder.

Bald fangen ihre Augen die feinen. Jetzt ist ihr Blick ganz offen und nicht zu umgehen.

„Soll es also geschehen?“ Sie spricht leise. Seine

„Soll es also geschehen?“ Sie spricht leise. Seine

„Soll es also geschehen?“ Sie spricht leise. Seine

„Soll es also geschehen?“ Sie spricht leise. Seine

„Soll es also geschehen?“ Sie spricht leise. Seine

„Soll es also geschehen?“ Sie spricht leise. Seine

„Soll es also geschehen?“ Sie spricht leise. Seine

„Soll es also geschehen?“ Sie spricht leise. Seine

„Soll es also geschehen?“ Sie spricht leise. Seine

„Soll es also geschehen?“ Sie spricht leise. Seine

„Soll es also geschehen?“ Sie spricht leise. Seine

„Soll es also geschehen?“ Sie spricht leise. Seine

„Soll es also geschehen?“ Sie spricht leise. Seine

„Soll es also geschehen?“ Sie spricht leise. Seine

„Soll es also geschehen?“ Sie spricht leise. Seine

„Soll es also geschehen?“ Sie spricht leise. Seine

„Soll es also geschehen?“ Sie spricht leise. Seine

„Soll es also geschehen?“ Sie spricht leise. Seine

„Soll es also geschehen?“ Sie spricht leise. Seine

„Soll es also geschehen?“ Sie spricht leise. Seine

„Soll es also geschehen?“ Sie spricht leise. Seine

„Soll es also geschehen?“ Sie spricht leise. Seine

„Soll es also geschehen?“ Sie spricht leise. Seine

„Soll es also geschehen?“ Sie spricht leise. Seine

„Soll es also geschehen?“ Sie spricht leise. Seine

„Soll es also geschehen?“ Sie spricht leise. Seine

„Soll es also geschehen?“ Sie spricht leise. Seine

„Soll es also geschehen?“ Sie spricht leise. Seine

„Soll es also geschehen?“ Sie spricht leise. Seine

„Soll es also geschehen?“ Sie spricht leise. Seine

„Soll es also geschehen?“ Sie spricht leise. Seine

„Soll es also geschehen?“ Sie spricht leise. Seine

„Soll es also geschehen?“ Sie spricht leise. Seine

„Soll es also geschehen?“ Sie spricht leise. Seine

„Soll es also geschehen?“ Sie spricht leise. Seine

„Soll es also geschehen?“ Sie spricht leise. Seine

„Soll es also geschehen?“ Sie spricht leise. Seine

„Soll es also geschehen?“ Sie spricht leise. Seine

„Soll es also geschehen?“ Sie spricht leise. Seine

„Soll es also geschehen?“ Sie spricht leise. Seine

„Soll es also geschehen?“ Sie spricht leise. Seine

„Soll es also geschehen?“ Sie spricht leise. Seine

„Soll es also geschehen?“ Sie spricht leise. Seine

„Soll es also geschehen?“ Sie spricht leise. Seine

„Soll es also geschehen?“ Sie spricht leise. Seine

„Soll es also geschehen?“ Sie spricht leise. Seine

„Soll es also geschehen?“ Sie spricht leise. Seine

„Soll es also geschehen?“ Sie spricht leise. Seine

„Soll es also geschehen?“ Sie spricht leise. Seine

„Soll es also geschehen?“ Sie spricht leise. Seine

„Soll es also geschehen?“ Sie spricht leise. Seine

„Soll es also geschehen?“ Sie spricht leise. Seine

„Soll es also geschehen?“ Sie spricht leise. Seine

„Soll es also geschehen?“ Sie spricht leise. Seine

„Soll es also geschehen?“ Sie spricht leise. Seine



Die Prinzen August Wilhelm und Eitel Friedrich von Preußen als Zuschauer bei den sportlichen Veranstaltungen in Ranelagh bei London. In der Mitte: Fürstin Alexander von Teck.

den Teetisch zurechtsetzen. Ich glaube, wir wollen ihn drüben am Ofen gedeckt haben. Und dann wollen wir die Vorhänge zuziehen und anzünden, aber nur die Ecklampen.“ Während das Mädchen das Tischchen herbeischiebt und deckt und das Stativ fürs Badweil bringt, macht sich Frau Kröger mit den Zigaretten in dem kleinen Caskbrant zu tun. Sie wählt und verwirft wieder. In Wirklichkeit betrachtet sie inzwischen ihren Besucher sehr genau. Etwas blaß und eingefallen sieht der Junge aus! Aber er hat noch immer die breiten Schultern und den breiten Nacken.

schuld. Die anderen haben mich gequält und geplagt — und haben Vefj für sich genommen. Sie wissen, ich mußte das Ministerium verlassen.“

„Bekauernd bewegt er die Hände. Warum haben Sie die kleine Fabrikantentochter geheiratet? Sie mußten doch einsehen, daß das nie und nimmer gehen würde.“

„Herr Gott, ich liebe Vefj ja.“ — „Und die alten Freunde wurden vergessen.“ — Er nickt. — „Und nun ist's vorbei.“ — Er nickt wieder.

„Soll es also geschehen?“ Sie spricht leise. Seine

„Soll es also geschehen?“ Sie spricht leise. Seine

„Soll es also geschehen?“ Sie spricht leise. Seine

„Soll es also geschehen?“ Sie spricht leise. Seine

„Soll es also geschehen?“ Sie spricht leise. Seine

„Soll es also geschehen?“ Sie spricht leise. Seine

„Soll es also geschehen?“ Sie spricht leise. Seine

„Soll es also geschehen?“ Sie spricht leise. Seine

„Soll es also geschehen?“ Sie spricht leise. Seine

„Soll es also geschehen?“ Sie spricht leise. Seine

„Soll es also geschehen?“ Sie spricht leise. Seine

„Soll es also geschehen?“ Sie spricht leise. Seine

„Soll es also geschehen?“ Sie spricht leise. Seine

„Soll es also geschehen?“ Sie spricht leise. Seine

„Soll es also geschehen?“ Sie spricht leise. Seine

„Soll es also geschehen?“ Sie spricht leise. Seine

„Soll es also geschehen?“ Sie spricht leise. Seine

„Soll es also geschehen?“ Sie spricht leise. Seine

„Soll es also geschehen?“ Sie spricht leise. Seine

„Soll es also geschehen?“ Sie spricht leise. Seine

„Soll es also geschehen?“ Sie spricht leise. Seine

„Soll es also geschehen?“ Sie spricht leise. Seine

„Soll es also geschehen?“ Sie spricht leise. Seine

„Soll es also geschehen?“ Sie spricht leise. Seine

„Soll es also geschehen?“ Sie spricht leise. Seine

„Soll es also geschehen?“ Sie spricht leise. Seine

„Soll es also geschehen?“ Sie spricht leise. Seine

„Soll es also geschehen?“ Sie spricht leise. Seine

„Soll es also geschehen?“ Sie spricht leise. Seine

„Soll es also geschehen?“ Sie spricht leise. Seine

„Soll es also geschehen?“ Sie spricht leise. Seine

„Soll es also geschehen?“ Sie spricht leise. Seine

„Soll es also geschehen?“ Sie spricht leise. Seine

„Soll es also geschehen?“ Sie spricht leise. Seine

„Soll es also geschehen?“ Sie spricht leise. Seine

„Soll es also geschehen?“ Sie spricht leise. Seine

„Soll es also geschehen?“ Sie spricht leise. Seine

„Soll es also geschehen?“ Sie spricht leise. Seine

„Soll es also geschehen?“ Sie spricht leise. Seine

„Soll es also geschehen?“ Sie spricht leise. Seine

„Soll es also geschehen?“ Sie spricht leise. Seine

„Soll es also geschehen?“ Sie spricht leise. Seine

„Soll es also geschehen?“ Sie spricht leise. Seine

„Soll es also geschehen?“ Sie spricht leise. Seine

„Soll es also geschehen?“ Sie spricht leise. Seine

„Soll es also geschehen?“ Sie spricht leise. Seine

„Soll es also geschehen?“ Sie spricht leise. Seine

„Soll es also geschehen?“ Sie spricht leise. Seine

„Soll es also geschehen?“ Sie spricht leise. Seine

„Soll es also geschehen?“ Sie spricht leise. Seine

„Soll es also geschehen?“ Sie spricht leise. Seine

„Soll es also geschehen?“ Sie spricht leise. Seine

„Soll es also geschehen?“ Sie spricht leise. Seine

„Soll es also geschehen?“ Sie spricht leise. Seine

„Soll es also geschehen?“ Sie spricht leise. Seine

„Soll es also geschehen?“ Sie spricht leise. Seine

„Soll es also geschehen?“ Sie spricht leise. Seine

„Soll es also geschehen?“ Sie spricht leise. Seine

„Soll es also geschehen?“ Sie spricht leise. Seine



Prof. Dr. Franz Fischer *Dürkopp.*
von der Berliner Technischen Hochschule, der zum
Direktor des Kaiser-Wilhelm-Instituts für Kohlen-
forschung in Mühlheim ernannt wurde.

Dann sitzt sie still da, und um den spöt-
tischen Mund abt man ein Lächeln:
„Stimmt es, daß Ihre Frau sich mit
Direktor Cigal Menze verloben wird?“
Henrik Halling verbrennt sich, die glühen-
den Funken seiner Zigarette fallen auf den
Teppich und sind ihm ein willkommener An-
laß, sich zu beschäffigen. — „Erzählt man sich
das?“ — „Der Gott, haben Sie es noch nicht gehört? Die ganze Stadt spricht davon.“
Dann hebt sie still auf und setzt sich vertraulich auf die Lehne seines Stuhls: „Wieber
Henrik, wie du unter die Hauber gefallen bist!“
Und tröstend lächelt sie sein Haar. „Wie sie dich mißhandelt haben...“
Er aber lehnt sich an sie; er fühlt sich so geborgen bei ihr. Sie umfaßt seinen
Nacken und biegt sein Gesicht zum Kusse zurück. — Er sieht ihre Augen sich nähern
und in hundert Farben spielen: „Der gute Christian ist auf Mittel-
stoffe.“

Aus dem Seelenleben der Tiere.

Von Dr. Fris Stowronnek.

Der verdientvolle Zoologe Dr. Bobinus, der 1859 mit der
Gründung des Zoologischen Gartens in Köln betraut und zehn Jahre
später nach Berlin zur Reorganisation des dortigen Instituts berufen
wurde, berichtete im Jahre 1862 folgendes Vorkommnis:
„Vor Jahren hatte ich in meiner kleinen Privatammlung unter
anderem auch einen weißen Storch und einen grauen Reiher. Beide
lebten miteinander in sehr erbitterter Feindschaft und verfolgten sich
mit heftigsten Schmähelieben. Eines Tages hatte der Storch
seinen Kopf durch ein enges Gitter gezwängt; ich kam gerade hinzu,
um ihn nach vom Tode durch Erwärmen zu retten, war aber nicht
wenig erstaunt, als das befreite Tier gegen eine Wand lief. An-
fänglich schob ich dies auf Rechnung der anstrengenden Befreiungs-
versuche und einer dadurch hervorgerufenen Verwirrung, bemerkte aber
bald zu meinem Schrecken, daß das schöne Tier blind geworden war.“
Ganz ausführlich schildert Bobinus nun, daß der Reiher nach einem
Angriff, bei dem er ohne Zweifel die Hilflosigkeit seines Feindes
erkannte, sein Benehmen gegen den Storch völlig änderte. „Er machte ihm nie mehr sein
Futter freitig, sondern umkreiste ihn freudig krächzend, wenn der Storch aus einem mit
Wasser gefüllten Eimer sein Futter fischte. Auch sonst ließ sein Benehmen deutlich

erkennen, daß
sein Haß sich
in Mitleid mit
dem wechse-
losen
Gegner ver-
wandelt hatte.
Die Augen-
krankheit des
Storches war
unheilbar, er
mußte getötet
werden. Der
Reiher war
von der Zeit
ab scheinbar
den Platz, wo
er sonst stets
an der Seite
seines blinden
Gefährten
stand, und
suchte eine ent-
fernte Ecke des
Gartens, in
der er in zu-
sammenge-
drückter, trau-
riger Stellung
seinem Kum-
mer nachzuhän-
gen schien.“
Das Wört-
chen „schie-
nen“ ist wohl
als Rede-
wendung und
nicht als Vor-
behalt in der
Deutung des
Benehmens
des Reiheres
aufzufassen.
Denn es sind
so viele gut



Lawrence Lowell, der Präsident der Harvard-Universität, in Berlin.
Von links nach rechts: Ministerialdirektor Schmidt, Mrs. Lowell, Präsident Lowell.
A. F. Hohboorn phot.

Elternhause mindestens zehn Jahre in enger
Freundschaft. Die lagen sie getrennt,
sondern stets an denselben Platz, dicht aneinander geschmiegt. Nach jeder Trennung gab's
beim Wiedersehen eine freudig-stürmische Begrüßung, und die beiden alten Köter tollten
miteinander, als wenn sie soviel Wochen wie Jahre alt wären.

Im Alter von vierzehn Jahren stellten sich bei Juno, die nicht nur beim Fuchs- und
Dachsgraben, sondern auch beim Buschieren auf Aeh und Gase zeitweils schwere Arbeit
geleistet hatte, die Beschwerden des Alters ein; sie konnte sich zuletzt
nur mühsam auf ihren krummen Beinchen fortzuschleppen. Da keiner
von uns sich entschließen konnte, sie von ihrem Leiden zu erlösen,
wurde ein Forstlehrling damit beauftragt, ihr den Gnadenschuß zu geben.

Mädchenweise.

Von Veta Landau.

Wenn ich dir könnte sagen:
„Hab' dich recht herzlich lieb“,
Ich würde nicht mehr klagen,
Mein Leid viel leichter tragen.

In meinen Liedern klingen
Geheim viel Worte mit,
Die dir von Liebe klingen
Und nicht ins Herze dringen.

Ach, könnte ich dich fragen:
„Haß mich ein wenig lieb?“
Nein, nimmer werd' ich's wagen.
Drum muh ich's still ertragen.

den physiologische
Ursachen und dunkle Triebe, die über den eigentlichen Zweck,
die Erhaltung der eigenen Gattung, hinaus wirken. Wenn diese Erklärung auch für
Fälle wie die von mir angeführten gelten sollte, dann wären wir wieder auf dem



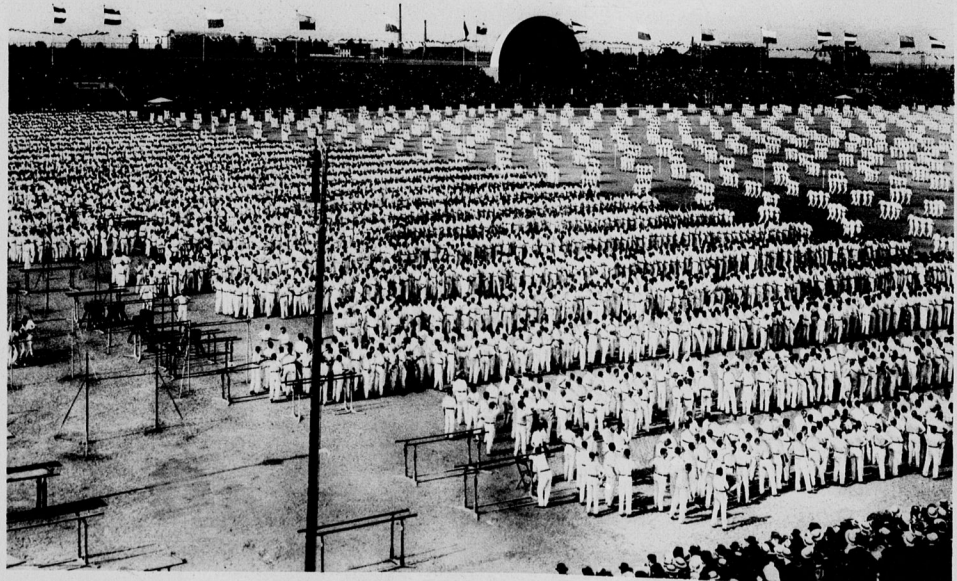
Geheimrat Prof. Heinrich v. Schmidt,
der neu ernannte Rektor der Technischen Hochschule
in München.
H. Hoffmann, München, phot.

beglaubigte Fälle vorhanden, in denen ein
Tier nach der Trennung von seinem Herrn
oder einem lieben Gefährten seine Trauer in
einer Weise bekundete, daß sein Benehmen gar
nicht anders gedeutet werden konnte.

Dazu möchte ich aus eigener Beobachtung
folgendes berichten: Eine Fühnerhündin Diana
lebte mit einer Ledelhündin Juno in meinem

Tagelang lief Diana ruhelos suchend und heulend in Haus
und Hof umher, und noch nach Monaten brauchten wir nur zu
fragen: „Wo ist denn Juno?“, um sie zum Suchen zu veranlassen.
Meinen jüngeren Bruder, an dem sie mit besonderer Liebe hing,
ermarterte sie stets, wenn er aus der Schule zurückkehrte, auf dem
halben Wege von der Stadt. Und mit welcher stürmischen Freude
sie mich begrüßte, wenn ich nach Semesterluß ins Elternhaus
zurückkehrte, läßt sich kaum schildern.

Daß diese Empfindungen, diese Befindungen von Trauer und
Freude sich durch eine „Erweisheit der Gattung“, durch das „un-
bewußte Gedächtnis der Materie“, wie Darwin den Begriff „Instinkt“
zu umschreiben versuchte, erklären lassen, dürfte wohl völlig aus-
geschlossen sein. Nach nur wenigen Jahren glaubten manche Forscher,
vor der „Bewusstseinsbildung“ solcher tierischen Reaktionen warnen
zu müssen. Und als Beispiel wurde der Fall angeführt, daß Tiere
sich fremder Jungen annehmen und sie wie die eigenen betreuen.
Hier seien durchaus nicht Empfindungen, die mit dem menschlichen
Mitleid zu vergleichen wären, als treibende Kraft anzunehmen.



Vom Deutschen Turnfest in Leipzig: Die Aufstellung der Turner zu den Freilübungen.

Hohlwein phot.

Standpunkt
von Descartes
angelangt, daß
die Tiere nie
mit Bewußt-
sein, sondern
allein auf
Grund der An-
ordnung ihrer
Organe han-
delten, mit an-
deren Worten,
daß sie nichts
weiter seien
als Maschi-
nen. Aber wie
vollkommen
müssen alle
diese Maschi-
nen konstru-
iert sein, wenn
ihre Funk-
tionen den
Seelenäuße-
rungen des
Menschen so
täuschend äh-
nlich sehen,
wie ein Ei
dem anderen!
Möchte man
es nicht für
echtes, tiefes
Mitleid hal-
ten, was D.
M. Reuter in
seinem Werke
über „Die
Seele der Tiere
im Lichte der
Forschung un-
serer Tage“
von einem
Ledel berichtet.



Herzogin von Arenberg.

Äußerungen der Freude und Trauer, „die Gesten des Gefühls“ hervorruft? Und zu welchem Zweck sollte die Tiermaschine die Fähigkeit erhalten haben, solche Gesten hervorzubringen?

Es ist eine merkwürdige Wissenschaft, die sich dagegen sträubt, ihr Weltbild durch eine Tierseele belästigen zu lassen, die dem Menschen seine Sonderstellung in der Schöpfung tauben müßte! Das ist eine Wissenschaft, die nicht aus gegebener Tatsache vorurteilsfreie Schlüsse zieht, sondern Dogmen zu verteidigen sucht. Genau so, wie es vor Kopernikus als ein Dogma galt, daß die Erde der Mittelpunkt sei, um den sich das ganze Weltall drehte, gilt es für weite Kreise noch jetzt als Dogma, daß der Mensch eine Sonderstellung in der Schöpfung erhalten hat, die ihn zum Mittelpunkt des ganzen Weltalls macht.

Und diese Sonderstellung wird gefährdet, wenn dem Tier ein Verstand zugesprochen werden muß, der sich nur quantitativ von dem des Menschen unterscheidet.

Wir wären in diesem Kampf um die Tierseele schon viel weiter, wenn wir uns nicht noch immer mit dem „Instinkt“ herumplagen müßten, dem rätselvollen Wort, dem jeder Forscher verschiedenen Sinn und Inhalt unterzulegen sucht. Was muß dies Wort nicht alles bedeuten! Nicht nur Vorgänge im Tierleben, die wir uns infolge mangelnder Erkenntnis noch nicht erklären können, sondern auch



Prinzessin zu Wied.

In der Familie einer kleinen deutschen Stadt lebten ein Dachshund und eine Kage in beständigem Streit miteinander. Die Kage pflegte, wenn das Feuer auf dem Herde gelöscht war, in einen zum Trockenofen bestimmten Raum zu kriechen, der sich in gleicher Höhe mit dem Herde befand und geschlossen werden konnte. Eines Tages hatte die Kage, wie gewöhnlich, ihren Lieblingsplatz aufgesucht, als ein verspäteter Mittagsgast anlangte. Es wurde wieder Feuer gemacht und die Kufe zum Trockenofen geschlossen, ohne daß man sich der Kage erinnerte.

Plötzlich aber wurde die im oberen Stock befindliche Familie durch ein heftiges Gebell und jämmerliches Geheul, das aus der Küche kam, gestört. Hier angelangt, sah man den heulenden Hund vor dem Trockenofen hin und her springen. Erst jetzt dachte man an die Kage, welche, als die Kufe geöffnet wurde, übel verbrannt herauskroch. Der Hund aber erliefte sie im Nacken, trug sie in einen Korb und leckte mehrere Stunden lang ihre Wunden, ohne zu fressen, bis auch die Kage gestresen hatte. Die früheren Feinde wurden hierauf die besten Freunde.

Welche Vorrichtung mag wohl in der Hundemaschine das Wellen und Heulen ausgelöst haben? Und wie merkwürdig, daß gerade nur dies Wellen und Heulen dem eingeschlossenen Rater Hilfe schaffen konnte!

Vielleicht tut man gut, neben diesen verbitrgeten Vorfall einige Sätze aus einer neuerdings erschienenen „Tierpsychologie“ von dem Wiener Zoologen Schneider zu stellen:

„Ganz geht den Tieren das Gefühl ab . . . Das Tier hat nur die Geste des Gefühls, nicht dieses selbst . . . So scheint mir denn die Zurückweisung des Gefühls und Affekts für die Tiere durchaus berechtigt und einwandfrei fundiert. Jedenfalls gewinnen wir dadurch eine einheitliche Erklärung aller Tierhandlungen, während die Berücksichtigung des Gefühls sozusagen das Weltbild belästigen würde . . . Moral fehlt Tieren vollständig, sie ist ein ausschließliches Merkmal der Menschen . . . Gewissen hat kein Tier, und darum ist auch in Hinsicht auf die Moral die Sonderstellung des Menschen erwiesen . . .“

Es ist sehr zu bezweifeln, daß die zahllosen Tierfreunde, die sich mit einem Tier liebevoll beschäftigen, diese Dogmen anerkennen werden, daß sie in der freudigen Begrüßung durch ihren vierbeinigen Liebling nur „die Geste des Gefühls“ sehen werden. Sie werden wohl mit Recht fragen, wodurch denn diese „Geste“ hervorgerufen wird, wenn dem Tier die treibende Kraft abgeht, die beim Menschen

Damen der deutschen Aristokratie.

Aufnahmen von Becker & Maab, Berlin.



Gräfin Reysberling, die Hofdame der Kronprinzessin.

Tatsachen, die sich aus der Analogie mit der menschlichen Psychologie als Äußerungen des Verstandes oder des Gefühls ohne Zwang leicht deuten lassen. Es ist wirklich nicht einzusehen, weshalb man es mit dieser letzteren Methode nicht zunächst versuchen soll. Gilt denn sie gänzlich verlagte, wäre man berechtigt, zu anderen Erklärungsversuchen zu schreiten.

„Sehen wir Tiere“ — so schreibt N. Wetze in seinem Buche: „Zweifel“ — „mit unsehlbarer Weisheit die ihnen zuträglichste Nahrung aufsuchen, oder mit mathematischer Sicherheit ihre Zellen bauen, oder aufs trefflichste und zweckmäßigste für ihre von ihnen ganz verschiedene Nachkommenschaft sorgen, so sprechen wir von „Instinkt“ und glauben, etwas gesagt zu haben. Jedoch selbst den eifrigsten Verehrern dieses Begriffes dürfte es sehr schwer fallen, eine ausreichende und klare Definition für ihn zu finden.“

Ist es nur Instinkt, wenn eine Wärrin oder ein Baldfisch seine Jungen bis in den Tod verteidigt und sich eher töten läßt, als sie zu verlassen? Oder wenn ein Kanarienvogel aus Gram über die Abwesenheit seiner Herrin stirbt? Oder wenn ein Hund eine Stunde weit Hilfe für seinen vom Baum gefallen oder vom Wilddieb angezogenen Herrn holt, und wenn so viele andere Treue und Aufopferung beweisen, Mißhandlungen mit Gehorsam und Böses mit Gutem vergelten? Dann wäre vielen Menschen mehr Instinkt zu wünschen.

Instinkt, erklären wir weise, ist ein „unbewußter Naturtrieb“. Auch ein sinnloses Wort! Die Natur soll treiben; wer ist diese Natur? Wie treibt sie? Was treibt sie am Tier? Und das „unbewußt“. Wissen wir das? Ist nur Instinkt und unbewußter Trieb die ergreifende Todesangst des gebetteten Wildes, der stehende Blick des mißhandelten Pferdes?

Wie schwer dieser Begriff zu überwinden ist, zeigt am deutlichsten die Tatsache, daß selbst Darwin ihn nicht entbehren zu können glaubte, indem er ihn als einen Gattungsvorstand, der auf dem unbewußten Gedächtnis der Materie beruht, erklärte. Da er wohl ein sah, daß diese Erklärung nur für niedere Tiere ausreicht, nahm er für höherstehende Tiere nicht nur Bewußtseinselemente, sondern sogar individuelle Fähigkeiten zu Hilfe. Diese Fähigkeiten haben dann die Aufgabe, das Funktionieren des Gattungsvorstandes immer mehr einzuschränken, bis zuletzt in der höchsten Spitze der Entwicklungsreihe, beim Menschen, der Instinkt durch die Vernunft und Willenskraft völlig in Schranken gehalten wird.

Das ist im Grunde genommen auch nichts anderes als Anthropozentrismus, denn diese Stufenfolge vom Niederen zum Höheren ist keine immanente Eigenschaft der Organismen, sondern nur eine Abstufung nach einer zufälligen Ähnlichkeit mit dem Menschen. Und die Sonderstellung des Menschen verschwindet auch bei Darwin nicht völlig, sondern bleibt wenigstens quantitativ gewahrt, denn nach seiner Meinung besteht noch immer eine ungeheure Verschiedenheit zwischen der Seele des niedrigsten Menschen und der des höchsten Tieres . . .

Von anderer Seite wird die Sonderstellung des Menschen damit begründet, daß er allein religiöse Anschauungen besitze, die dem Tier völlig abgehen. Darin würde nur dann ein Beweis liegen, wenn es keine Menschen ohne religiöse Anschauungen gäbe. Dem ist nicht so. Wie Prof. Dr.

W. Volz in der „Illustrierten Völkerkunde“ berichtet, haben wir tatsächlich noch einen Stamm, der in seinen ursprünglichen Teilen ohne jede überfinnliche Vorstellung ist: die Kuba in Südumatra. „Transzendente Vorstellungen irgendwelcher Art, und sei es der einfachste Aberglaube, gehen ihnen vollständig ab; dementsprechend fehlt jeder Begriff von Zauberei, und auch die Einrichtung von Zauberdoktoren ist unbekannt. Man fühlt sich wehrlos gegen Krankheit und Tod, und stirbt jemand, so läßt man ihn einfach liegen

und geht seiner Wege. So besteht denn tatsächlich in diesen wilden Kuba ein Volk ohne jede Spur von Religion, ein Volk, das sich nach seinem Kulturzustande kaum über die Tiere des Waldes erhebt.“

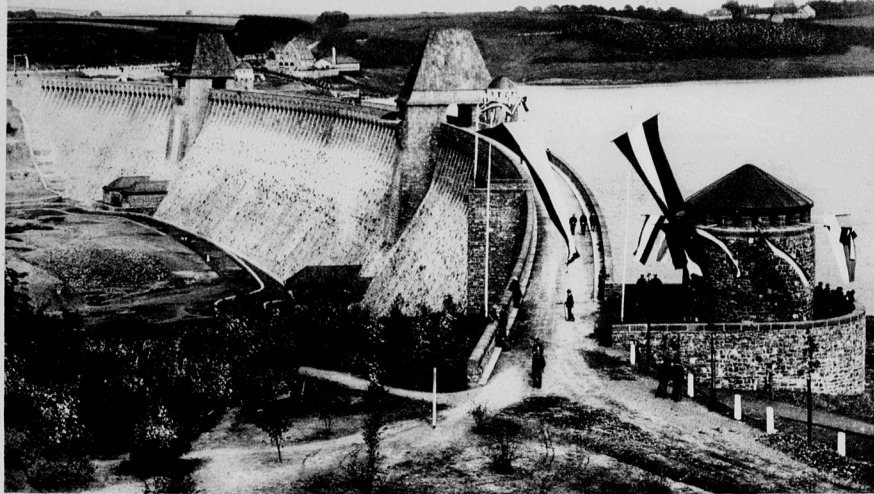
Demnach können die religiösen Vorstellungen höherstehender Völker nicht als Beweis gegen die Tierseele dienen, weil sie nicht als immanente Eigenschaften jedem Menschen angeboren, sondern als Frucht einer Entwicklung erworben sind. Ob dem Tier religiöse Vorstellungen völlig

wie beim Sündenfall Adam und Eva erst nach Uebertretung des göttlichen Verbots erkannten, was gut und was böse war. Das freilebende Tier kann deshalb zwar auch nach der zweiten, empirischen, Auffassung kein Gewissen haben, wohl aber das Haustier, weil es Gebot und Verbot kennen gelernt hat und sehr gut untersteht. Das ist eine Tatsache, die für jeden Tierfreund keines Beweises mehr bedarf. Fast jeder Mensch wird wohl schon einen Hund gesehen haben, der mit allen Zeichen des Schuldbewußtseins,

abgehen, braucht dabei gar nicht unter Beweis gestellt zu werden.

Nicht alle Angriffe gegen die Tierseele sind so leicht abzuwehren. Die Hauptschwierigkeit besteht darin, daß ein und derselbe Begriff einen ganz verschiedenen Inhalt erhält, je nachdem er von der einen oder von der anderen Seite angewendet wird. Ein sehr deutliches Beispiel gibt der Begriff „Gewissen“, das die Gegner der Tierseele als ein ursprünglich in der menschlichen Seele wurzelndes oder von Gott ihr eingepflanztes Vermögen sittlicher Erkenntnis bezeichnen, dessen Ansprüche daher bei allen Menschen und zu allen Zeiten die gleiche Sicherheit besitzenden sollen.

Von der anderen Seite wird das Gewissen als ein Erzeugnis der sittlichen Entwicklung betrachtet, als die Folge eines Verbots oder Gebots. Genau so



Die Einweihung der Mähnetalsperre bei Soest in Westfalen.

Herrn. Schanz, Soest, phot.

Die Mähnetalsperre, die einen Stauinhalt von 130.000.000 Kubikmetern besitzt, ist die größte fertige Talsperre Europas.

Peru Tannin-Wasser

Tägliche einfache und kaum eine Minute Zeit beanspruchende Behandlung des Haares mit dem echten Peru Tannin-Wasser erhält es üppig, voll und glänzend und bewahrt sich bei Schuppen und Haarkrankheiten.

Schutzmarke: „Die Töchter des Erfinders“. Überall zu haben. Verlangen Sie Broschüre gratis.

Die Töchter des Erfinders

E. A. Uhlmann & Co
Reichenbach 10



Brotmantel mit breitem Kragen aus Goldspise.
Talbot, Paris, phot.

**Luxusmäntel
mit Straußfeder-
garnituren.**

des bösen Gewissens auf seinen Herrn zutroh.

In der Seele des Hundes ist also der Zwiespalt zwischen der besseren Erkenntnis und dem bösen Willen, den bösen Lüsten, den schon Apostel Paulus beflagte, auch vorhanden. Und ebenso, wie unter den Menschen, gibt es unter den Hunden große Verschiedenheiten in der Entwicklung des Pflichtbewußtseins. Niemand kann darüber besser urteilen als der Jäger . . .

Da gibt es Hunde, die trotz der allerhöchsten Strafen hinter jeden Gaien, den sie aufstöbern, einen Dauerlauf veranstalten, während andere mit einer geradezu bewunderungswürdigen Selbsterziehung von dem davon laufenden Gaien nicht die geringste Notiz nehmen. Um dies Verhalten ins rechte Licht zu setzen, muß dem Gaien noch mitgeteilt werden, daß derselbe Hund, nachdem sein Herr geschossen hat, auf Befehl den getroffenen Gaien verfolgen und nicht eher zurückkehren soll, bis er ihn getroffen hat.

Da noch mehr! Von demselben Hund verlangt der Jäger, daß er in Wald und Busch den Gaien stundenlang lauthals jagt, daß er aber unmittelbar darauf auf dem Felde bombenfest steht und keine Miene macht, den Gaien zu verfolgen. Das eritere entspricht der Praxis seiner wilden Vorfahren, die als „unbewußtes Gedächtnis der Materie“ noch immer triebhaft im Hunde vorhanden ist, und das zweite ist der Ausdruck eines anergischen



Schwarzer Chiffonmantel mit Perlenstickerei über weißer Seide.
Talbot, Paris, phot.

Das Ergebnis der

Internationalen Alpenfahrt 1913

ist der

Sieg der Audi-Wagen.

Unter 43 gestarteten Wagen: 4 Audi. Unter 9 strafpunktfreien Wagen: 3 Audi.

Einzigste Firma, welche die höchste Auszeichnung, den

≡ TEAM-PREIS ≡

gewann

PREISE:

Teampreis: die grosse goldene Medaille des k. k. Oesterr. Autoklubs,
Teampreis: von Herrn Willy Vogel für das beste Team, ferner
Drei erste Preise für punktlose Fahrt, ausserdem
Ehrenpreis des k. k. Ministeriums für öffentliche Arbeiten (Fahrer: Obruba),
Ehrenpreis des Herrn Ritter von Schöller (Fahrer: Ober-Ing. Lange),
Ehrenpreis der Stadt Klagenfurt (Fahrer: Ing. Graumüller),
Eine grosse silberne Medaille, ferner
Vier silberne Wagenplaketten.

Diese 13 Preise

wurden bei einem einzigen Wettbewerb errungen auf normalen 14 Steuer-PS-Tourenwagen mit Ventilmotoren, und zwar auf

**Continental - Bereifungen,
D. W. F. - Laufringlagern
und mit Zenit - Vergaser.**

AUDI Automobil-Werke m. b. H., Zwickau Sa.

Filialen und Verkaufsstellen in: Arnstadt, Breslau, Chemnitz, Dortmund, Dresden, Frankfurt a. M., Halle a. S., Hamburg, Kiel, Leipzig, Magdeburg, München, Buenos Aires, Bukarest, Halbstadt (Südrussland), Helsingborg, St Petersburg, Rio de Janeiro, Wien.
Filiale: Berlin-Charlottenburg, Bismarckstrasse 107.



Defilé der
annamitischen
Schügen.

Französische
Kolonialtruppen,
die während der

Nflichtbewußtseins . . . Wohl den meisten Menschen ist es noch nicht klar geworden, daß es sich bei Bejahung oder Verneinung der Tierseele um Fragen von weltbewegender Bedeutung handelt. Aus der Verneinung hat sich der Standpunkt ergeben, den Constantin Dufert in seinen „Antworten der Natur“ dahin zusammenfaßt: „Der vernünftige Mensch darf das unvernünftige Tier behandeln, wie der Eigentümer seine Sache. Die modernen Tierschutzbestrebungen sind oft nur eine tomische Seite des Darwinismus . . . Das unverdorrene Gefühl erlaubt uns, ein Tier ohne Bedenken zu töten, empfindet aber schon Gewissensvorwürfe, sobald es sich um die Beleidigung eines Menschen handelt.“

Die Bejahung der Tierseele kann die traurige Notwendigkeit, Tiere zu töten, nicht aufheben, sie hat aber in der Behandlung der Tiere schon Wandlungen hervorgebracht,



Parade in Long-
champs viel
bewundert wurden.

Negertruppen
aus
Senegal.



Der Vorbeimarsch der algerischen Juaven.

Delius phot.

die alle Tierfreunde als einen gewaltigen Kulturfortschritt einschätzen. Mit dem Recht des Stärkeren behandeln wir die Tiere noch immer als bloße Sachen. Daß auch hierin eine Aenderung eintreten muß, steht für alle Tierfreunde außer Zweifel!

Auflösungen der Rätzel aus Nummer 56.

Silberrätzel. Landkarte. Rätzel. Rauschen, Rauschen, lauschen. Zahlenrätzel. Kette, Rf, Kaffette. Rätzel. Schaffen, scharren, schallen, schalten. Wisträtzel. Amulett, Pulatte. Rätzel. Feuilleton, Feuillett. Verkleinerungsanagramm. Heim, Heimchen. Rätzel. Rezept, Recept, Bogogriff, Red, Rod, Rud. Silberrätzel. Rheinländer. Rätzel. Umschlag. Vierfüßige Schärade. Vogelweide. Silberrätzel. Zugspitze. Rätzel. Hütchen, Hüttchen. Versteckrätzel. Wer einen Groschen spart, hat zwei verdient. Zifferblattaufgabe. Nadel, Adel, Adele, Glend, Lende, Ende, Eber, Bern. Verbindungs-rätzel. Eid, Diter, Eidotter.

Steckenpferd- Lilienmilch- Seife



für zarte weisse Haut.

Zeiss
FELDSTECHER
FÜR REISE, SPORT, JAGD
VERGRÖßERUNG 4-10 FACH
HOHE LICHTSTARKE
GROSSES GESICHTSFELD
ZU BEZIEHEN ZU ORIGINALPREISEN
DURCH DIE MEISTEN OPTISCHEN GESCHÄFTE

HAMBURG
LONDON
PALERMO

CARL ZEISS
JENA

PARIS
ST. PETERSBURG
TOKYO
WIEN

PROSPEKT T 210 KOSTENFREI.



Die Saison der Bergsteiger: Kletterübungen von Hochtouristen oberhalb Innsbrucks.

Gehr. Haackel phot.

Schluss des redaktionellen Teils. Alle Rechte auf sämtliche Artikel und Bilder sowie den gesamten sonstigen Inhalt vorbehalten. Copyright 20 July 1913 by Rudolf Mosse, Berlin SW. Verantwortlicher Redakteur: J. B. Hans Flemming in Gross-Bichterlebe-Zweck. Für Inserate: Gottlob Kraus, Berlin. Druck und Verlag von Rudolf Mosse in Berlin. Alle Einwendungen sind zu richten: An die Redaktion des „Welt-Büchselet“, Berlin SW 19.

Neura-Lecithin-Pillen

Durch besonderen Wohlgeschmack und hohen Gehalt reinsten Lecithins ausgezeichnet (jede ca. 1/6 g 90%igen Reinlecithins). Für eine



hinreichende, oft überreichliche Eiweißernährung durch gute Nahrungsmittel ist heute fast allgemein gesorgt. Dagegen wird bei der heutigen starken Anspannung der Nervenorgane dem Körper vielfach der bei der Nervenarbeit verbrauchte Nährstoff (Lecithin) nicht in ausreichendem Maße zugeführt, da die Nahrungsmittel im Gegensatz zu Eiweiß und Fett nur geringe Mengen Lecithin und oft in nicht hinreichend leicht verdaulicher Form enthalten. Die Folge mangelhafter Ernährung der Nerven sind Nervosität, mangelhafte Bluterneuerung (Blutarmut) und Bleichsucht, Abspannung, Schwäche, Appetit- und

Schlaflosigkeit. In diesen Fällen sind die eßbaren Neura-(Nerven-)Pillen, die wegen ihres Wohlgeschmacks von jedem leicht zu nehmen sind, als Nervennähr- und Kräftigungsmittel von hervorragender Wirkung. Von tausenden Aerzten ständig verordnet. Erhältlich in Packungen zu M. 2.50, 4.80 u. 7.— in Apotheken, Neura-Lecithinschokolade, besonders für Kinder geeignet, zu M. 2.20 u. 4.— in Apotheken u. Drogerien; wo nicht, oder wo etwas anderes angeboten wird, wende man sich direkt an die Firma. Geschmacksmuster sowie Broschüre über die rationelle Ernährung der Nerven gratis und franko durch **Deutsche Lecithin-Werke, Neuss a. Rh.**

Teinacher Hirschquelle



Tafelwasser S. M. des Königs von Württemberg

Natürlich! Kohlensäurereich! Radioaktiv!

Bei Hunderten von Aerzten in täglichem Gebrauch. Der jährliche Millionenversand nach allen Weltteilen bürgt für die Güte und Wohlbekömmlichkeit dieses natürlichen Mineralbrunnens

Eigene Versandstelle für Gross-Berlin:
Berlin - Steglitz, Bergstrasse 92

Fernsprecher: Amt Steglitz Nr. 256

Prospekte kostenlos

Teinacher Mineralquellen, Bad Teinach. württ. Schwarzwald

Gegen bequeme Monatsraten!

Prismengläser, beste Fabrikate.

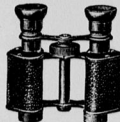
Photoapparate in allen Preislagen, von 12 M. an bis zu den feinsten Qualitäten. Selbst die billigsten Artikel sind auf ihre absolute Gebrauchsfähigkeit probiert. Wir stellen unsere Abnehmer zufrieden.

Die aussergewöhnlich häufigen Nachbestellungen unserer Kunden beweisen, dass die Qualität unserer Lieferungen befriedigt.

BERICHT:
Aus den mir vorgelegten Aufstellungen der Firma Jonass & Co., G. m. b. H., zu Berlin, habe ich festgestellt, dass in einem einzigen Monat von allen Kunden, die sind solche, die schon früher von der Firma Ware bezogen, brieflich 2085 (Zwanzigtausendsechshundertachtzig und sieben) Nachbestellungen eingegangen sind. In dieser Zahl sind nicht eingeschlossen alle von Agenten und Reisenden überschriebenen Aufträge.
Berlin, den 11. Januar 1913. **gez. D. SCHÖNWANDT**
öffentl. angestellte, beidseitig. Bücherrevisor

Preiswertes, gutes Prismenglas

Nr. 9728.
8x Vergrößerung, in schwarzem Etui 65 Mark, in gelbem Etui 68 Mark.



Nr. 9729.
12x Vergrößerung, in schwarzem Etui 85 Mark, in gelbem Etui 88 Mark.

Hohe Lichtstärke, enormes Gesichtsfeld, biegbare Brücken, Kopf einstellbar für Augen verschiedener Sehschärfe, Umhängeriemen u. Extrariemen zum Glas.

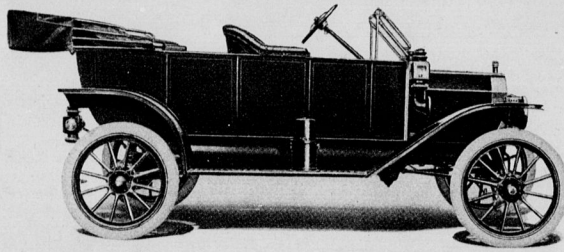
Photographisches Preisausschreiben 1913

Die prämierten Bilder unseres vorjährigen Preisausschreibens sind im neuen Katalog abgedruckt. (Bei jedem Bilde ist vermerkt, von wem und mit welchem Objektiv es hergestellt ist.) Sie geben ein anschauliches Bild, wie weit die Liebhaber-Photographie vorgeschritten und was für verhältnismässig gute Bilder sich selbst mit billigen Apparaten herstellen lassen. Die Bedingungen des Preisausschreibens für 1913 werden jedem Katalog beigelegt.

Auf Wunsch senden wir:
Spezialkatalog für photographische Apparate, Prismen- und Reiseokulare.

Spezialkatalog für Sprechmaschinen und Platten.
Katalog für Uhren, Goldwaren usw.

Jonass & Co., Berlin R. 65, Belle-Alliance-Strasse 3



Ford Automobile

Die Ford-Motor-Company in Detroit ist die grösste Automobilfabrik der Erde. Hunderte von Fordwagen-Besitzern werden bei Anfragen die glänzendste Auskunft über ihre Erfahrung mit dem „Ford“-Wagen geben.

Ca. 60 Prozent der in Deutschland verkauften Fordwagen wurden an landwirtschaftliche Kreise — vornehmlich Rittergutsbesitzer, teils an juristische und hochadlige Käufer geliefert — ein Beweis, dass der Fordwagen nicht wegen seines billigen Preises, sondern ausschliesslich wegen seiner grossen Überlegenheit auf schweren Landwegen gekauft wird.

Diese Tatsachen besagen, dass mit dem Fordwagen in Deutschland ein Automobil eingeführt wurde, welches den meisten Interessenten bisher gefehlt hat.

Der Fordwagen ist kein Luxuswagen, sondern ein elegantes und gediegenes Gebrauchsauto, wie es sein soll, es ist gegen Strapazen unempfindlich.

Kataloge, welche ausser den genauesten Details auch die interessante historische Entwicklungsgeschichte der „Ford“-Fabriken in den 10 Jahren ihres Bestehens enthalten, stehen kostenlos zu Diensten.

Sofort lieferbar! Produktion täglich 800 Wagen. **Sofort lieferbar!**
„Ford“ Tourenwagen 4 Zylinder, 20 Pferdekräfte, komplett, mit sämtl. Zubehör, fahrbereit **3900 Mark**
„Ford“ Landulet 4 Zylinder, 20 Pferdekräfte, vornehmer Besuchs- und Reisewagen, komplett, fahrbereit **5000 Mark**
Diese Preise verstehen sich mit vollständigem Zubehör franko und verzollt Hamburg. Ersatzteile stets am Lager. Probefahrten werden ganz unverbindlich ausgeführt. **Gef. vorherige Anmeldung für Interessenten sehr empfehlenswert!**

Ford-Motor-Automobile,
General-Direktion für Deutschland Adolph Bernhardt
Berlin - Charlottenburg, Bismarckstrasse 96, 97, 98,
direkt am Ufergrundbahnhof „Bismarckstrasse“. — Telefon: Amt Steintplatz 8616.

Großer Preis Hygieneausstellung Dresden 1911

Bad Salzbrunn

i. Schl.

Großer Preis Hygieneausstellung Dresden 1911

Mit allen modernen Kureinrichtungen u. dem Komfort eines Weltbades. Saison: 1. Mai bis 30. September.

Oberbrunnen

gegen: **Katarrhe** von Rachen, Nase, Kehlkopf, Lufttröhren und Lungen, Magen und Darm, bei **Emphysem** und **Asthma**, nach **Influenza**.

Kronenquelle

gegen: **Gicht**, **Nieren-** und **Blasenleiden**, **Harngrieß-** und **Steinleiden**, **Zuckerkrankheit**.

1913 neu: Radium-Emanatorium, Zander-Institut und natürliche kohlenfaure Bäder.
13 Ärzte.

Prospecte u. Auskünfte durch die Verkehrs- u. Annoncenbureaus und die Fürstlich Meissische Bade-Direktion Bad Salzbrunn.

Waldorf-Astoria Cigarettes
Königliche Hoflieferanten